Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 31 (1915)

Heft: 33: w

Artikel: Das Holz als Wagenbaumaterial

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-580886

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die wirtschaftliche Unabhängigkeit der Schweiz.

Der Krieg hat uns die schmerzliche Erkenntnis gebracht, in welchem Maße die Schweiz wirtschaftlich abhängig ist. Für die Ernährung, für die ihrer großen Industrie notwendigsten Stoffe ist die Schweiz auf das Ausland angewiesen.

Besteht eine Möglichkeit, sich von diesen Ketten, deren Gewicht wir in Friedenszeiten kaum verspüren, das aber in diesen schrecklichen Tagen schwer auf uns lastet, zu befreien?

Es muß festgestellt werden, daß es keinem Kulturstaat gelingt, sich vollständig von andern Ländern unabhängig zu machen. Selbst die Vereinigten Staaten Amerikas, die über unerschöpfliche Hilfsquellen verfügen, haben unter dem Krieg zu leiden. Die absolute wirtschaftliche Unabhängigkeit ist unmöglich. Was wir wünschen müssen, ist eine bedingte Unabhängigkeit, die uns erlauben muß, Krisen von irgend welcher Dauer ohne große Störungen und ohne daß wir es nötig haben, beim Nachbar zu bitten und zu betteln, zu überdauern.

In erster Linie das Brot.

Vor 80 Jahren baute die Schweiz zwei Drittel der für ihre Ernährung notwendigen Menge Getreide. Sie hatte damals zwei Millionen Einwohner; heute zählt sie nahezu vier Millionen und das eigene Getreide würde kaum für 70 Tage ausreichen. Wenn alles ackerbaufähige Land für die Getreidesaat verwendet würde, wäre es möglich, so viel Brot zu pflanzen, daß es im besten Falle für 120 Tage genügen würde. Wenn also die Schweiz sich in einem Kriege befände, so würde ihre Brotlieferung immer mehr oder weniger von dem guten Willen ihrer Nachbarn abhängen.

In bezug auf das Fleisch sind die Verhältnisse günstiger.

In den letzten Jahren hat die Schweiz drei Viertel der notwendigen Schlachttiere geliefert. Aber auch hier noch ist sie auf das Ausland angewiesen. Dagegen übersteigt ihre Milcherzeugung ihre Bedürfnisse, während sie wieder genötigt ist, vom Auslande Eier, Butter, Kartoffeln und Gemüse zu beziehen. Wohl ist es möglich, die Ernährung eines Volkes zu regulieren. Im Notfall würden die Schweizer ihre Nahrung ändern, würden das Fleisch durch Milchprodukte ersetzen, die Gemüse durch Früchte und schließlich heroisch Käse ohne Brot essen.

Vollständig unmöglich aber ist es, unserem Lande die der Industrie notwendigen Stoffe zu ersetzen.

Hier ist unsere Abhängigkeit vom Auslande vollständig.

Eisen, Kohle, Holz, Kupfer, Nickel, Zinn, Messing, Kautschuk, Baumwolle, Wolle und kostbare Steine müssen wir einführen.

Deutschland allein hat uns im Jahre 1913 20 Millionen Zentner Kohle, die Vereinigten Staaten 273,000 Zentner Baumwolle, Frankreich 229,000 Zentner Eisen und Deutschland 228,000 Zentner Eisen geliefert. Frankreich verkaufte uns 15,000 Zentner Zinn usw.

Die meisten dieser Stoffe und gerade die notwendigsten, wie Eisen, Steinkohle, Baumwolle, Petrol, sind in der Schweiz nicht vorhanden.

Alle diese Rohstoffe dienen unseren Industrien und mehr und mehr lebt die Schweiz von ihrer Industrie.

Im Jahre 1913 bildeten die in der Schweiz hergestellten Erzeugnisse einen Vermögenswert von einer Milliarde, also den weitaus größten Teil führten wir davon ins Ausland. Ein Drittel dieser letztgenannten Zahl, 345 Millionen, fällt auf die Uhrenmacherei und Stickerei, d. h. zwei Luxusindustrien, die durch die gegenwärtigen Verhältnisse schwer betroffen werden.

Ohne die vorhin erwähnten Stoffe können unsere Industrien nicht arbeiten. Ohne Eisen macht man keine Maschinen, ohne Baumwolle keine Baumwollgewebe, ohne Kakao und Zucker keine Schokolade und alle unsere Werkstätten bedürfen der Steinkohle. Wenn diese Industrien gezwungen werden, den Betrieb einzustellen, werden Hunderttausende von Arbeitern erwerbslos. Die gesamte Bevölkerung verfällt der Not.

Unsere wirtschaftliche Abhängigkeit vom Ausland bekundet sich auch noch durch die immer reger werdende Einmischung des ausländischen Kapitals, ausländischer kaufmännischer und industrieller Gesellschaften und Banken und die Einwanderung ausländischer Arbeiter, deren wir uns immer weniger erwehren können. Denn der Hang des Schweizers geht im allgemeinen dahin, Arbeiten die eine körperliche Anstrengung verlangen, zu meiden; er zieht es vor auszuwandern. Sogar die Landwirtschaft ist bedroht.

Es ist vorauszusehen, daß nach dem Krieg die Mächte fortfahren werden, ihre wirtschaftlichen Gruppierungen auszubauen. An die Schweiz wird die Versuchung, ja der Zwang herantreten, sich der einen oder andern Gruppe anzuschließen. Man wird ihr von beiden Seiten einen gesicherten und ausgedehnten Geschäftsgang versprechen und ihr die regelmäßige und beständige Nahrungslieferung zusichern. Aber diese wirtschaftliche Einigung, die eine Einigung in der Zollpolitik sein wird, würde früher oder später ihre nationale Unabhängigkeit, das köstlichste aller Güter, gefährden. Wir ziehen hundertmal den gegenwärtigen Stand vor. Indessen werden jene Mächtegruppierungen nicht die ganze Welt umfassen, neben ihnen wird es noch andere unabhängige Länder geben, mit denen sich die Schweiz verständigen kann.

Aber, damit die Schweiz sich ehrenvoll aus der gegenwärtigen kritischen Situation ziehen kann, ist es nötig, daß die öffentliche Meinung alles verhütet, was unserer Regierung Hindernisse in den Weg legen kann.

Jeder Schweizer hat die Pflicht, sich mit der großen und schwierigen Aufgabe vertraut zu machen, die der Bundesrat im Interesse unseres Landes gegenwärtig zu lösen hat.

Es ist außerordentlich wichtig, daß die Ausländer nicht den Eindruck haben, als herrsche ein Widerspruch zwischen Regierung und Volk. Das hieße eine Verneinung und Erschwerung der Arbeit derjenigen, die die Nation vertreten und die zur Stunde die Verantwortung tragen, über die Fortexistenz der Schweiz zu wachen.

Von ihnen, diesen Vertretern, verlangt das Schweizervolk nur eins: Die Unabhängigkeit der Schweiz zu verteidigen, soweit dies immer möglich ist.

Das Holz als Wagenbaumaterial.

(Korrespondenz.)

Man fertigt die Gestelle und Räder der Fuhrwerke aus verschiedenen Holzarten, wobei die Eigenschaften dieser Arten maßgebend für den Zweck sind. Für den modernen Wagner ist es wichtig, diese Eigenschaften der verschiedenen Holzarten genau zu kennen, um für einen vorliegenden Zweck jeweils genau beurteilen zu können, ob eine vorhandene Holzart sich eignet oder nicht.

Eine sehr geschätzte Holzart für den Wagenbau stellt das Eschenholz dar; es weist eine große Zähigkeit und Widerstandsfähigkeit auf. Man verwendet es mit Vorliebe zu Radspeichen. Das junge Eschenholz hat eine weißliche Färbung, während das ältere bräunlichgelb wird, im Kern sogar braun. Dabei ist das Eschenholz

dicht und hart und zwar um so härter, je höher sein Standort gewesen ist. Im Trockenen wie im Wasser hält es vorzüglich, bei abwechselndem Feucht- und Trockenwerden gut-mittelmäßig.

Den gleichen Zwecken wie Eschenholz dient im Wagnergewerbe das Ulmen- oder Rüsterholz; jung hat dieses eine weißgelbliche Färbung, im Alter wird es rotbraun und dunkelgeflammt. Es ist ähnlich dem Eichenholz, langfaserig und porös. Das Ulmenholz ist außerordentlich dauerhaft, wird vom Wurme nicht befallen und besitzt gegenüber dem Eschenholz den Vorteil, daß es abwechselnde Nässe und Trockenheit noch besser als jenes verträgt. Man unterscheidet hauptsächlich vier Ulmensorten, die gemeine Ulme, die Korkrüster, die Hainulme und die Traubenulme. Das dichteste, zäheste und härteste Holz von allen Ulmengattungen ist das der Traubenulme; das der Korkulme zeichnet sich dadurch aus, daß es sich so gut wie gar nicht wirft und jede Temperatur verträgt. Man verwendet das Ulmenholz auch sehr gerne zu Gestellen.

Ein sehr wertvolles Holz für den Wagenbau ist sodann das Eichenholz, das besonders zu Speichen verarbeitet wird, wozu es sich hauptsächlich seiner der Feuchtigkeit widerstehenden Eigenschaften wegen eignet. Von den verschiedenen Arten kommen hauptsächlich für uns in Betracht die Sommereiche, Stieleiche und die Wintereiche, Stein- oder Traubeneiche. Das Holz der Laubbäume unterscheidet sich bekanntlich von dem der Nadelbäume durch das Vorhandensein von Gefäßen, d. h. von feinen, lufterfüllten Poren, die sich zwischen den Holzzellen in der Längsrichtung des Stammes hinziehen und sich als feine Pünktchen auf der Hirnholzfläche zeigen. Das Eichenholz ist an solchen Gefäßen besonders reich; da sie sich im Längsschnitt als feine Rinnen darstellen, so geben sie den Längsschnittflächen, besonders bei der Stieleiche, ein sog. nadelrissiges Aussehen. Alle Arten von Eichenholz sind durch breite und hohe Markstrahlen ausgezeichnet, die sich im Radial- oder Spiegelschnitt als auffällige, glänzende Bänder und Streifen bemerkbar machen. Dagegen sind beim Eichenholz die Jahresringe weniger deutlich als bei den Nadelhölzern. Der Eichenstamm ist ein Kernholz, der Splint oft nur schmal; die helle Farbe des Splintes sticht gegen den bräunlichen, ins Graue spielenden Kern deutlich ab. Der Splint wird häufig vom Wurmfraß angegriffen und kann deshalb kaum verwendet werden. Das Kernholz dagegen wird an Härte, Festigkeit, Elastizität und Dauerhaftigkeit von keinem andern der einheimischen Holzarten übertroffen. Das Eichenholz läßt sich schön eben und glatt bearbeiten, schwillt und schwindet nicht, wirft sich aber sehr leicht und wird vom Wurme nicht verschont. In dieser Hinsicht ist ihm also das Ulmenholz überlegen. Wenn man heute auch der Fällzeit nicht mehr die Bedeutung beimißt wie früher, so soll man doch alles Eichenholz außer der Saftzeit fällen, weil es dann an der Borkenseite, namentlich wenn der Splint noch daran ist, weniger aufreißt. Die Poren schließen sich mehr und besser und solches Holz wirft sich auch nicht so leicht.

Das Holz der Rot- und der Weißbuche benutzt man hauptsächlich zu Kastenarbeiten. Das Rotbuchenholz hat eine rötliche Farbe, die bei altem Stammkernholz bis ins zimtfarbige geht. Es besitzt große, glänzende Spiegelfasern, ist fest und dicht und läßt sich gut bearbeiten. Beim Austrocknen bekommt es indes leicht Risse, es schwindet zudem leicht, wirft sich und wird auch vom Wurm angegangen. Man kann das Buchenholz aber wesentlich durch Behandlung mit Wasserdampf verbessern, wodurch ein Auslaugen bezweckt wird. Ein Auslaugen bezweckt die möglichst vollkommene Entfernung des frischen, der Gärung unterliegenden Holzsaftes; am vollkommensten gelingt dieses Auslaugen eben durch das Dämpfen, wobei Dampf von etwa 100° C unter Druck auf das in gewaltigen Kesseln eingeschlossene Holz einwirkt und den Holzsaft schnell auflöst und verdrängt. Je mehr es gelingt, durch das Dämpfen den Saft aus dem Holze zu entfernen, desto größer wird die Festigkeit und die Dauerhaftigkeit des Holzes, um so weniger ist es der Fäulnis, dem Schwinden, Reißen und Werfen ausgesetzt.

Das Pappelholz verwendet man zu Täfelungen; es kommen in Betracht das Holz der Zitterpappel, das der Schwarzpappel und das der Silberpappel. Das leichte, weiche und zähe Stammholz hat dicke Jahresringe, kleine Spiegelfasern und dichtes, gleichförmiges Gefüge. Seine Farbe ist schön weiß, oft auch mehr gelblich, zuweilen auch ins bräunliche spielend und mit geflammten Adern verziert. Das Holz der Schwarzpappel ist weich, von schwammiger Textur, von geringer Härte, aber ziemlicher Zähigkeit; seine Farbe ist weiß, doch ist der Kern oft braun und grau geflammt oder gemasert. Beim Bearbeiten fasert es leicht unter dem Hobel, wirft sich aber sehr wenig und reißt beim Austrocknen nicht. Die Silberpappel hat ein weißes Holz, das dem Kern zu gelblich schimmert; in der Wurzel ist das Holz bräunlich geflammt und gemasert. Das Holz der Silberpappel ist weich und leicht, wirft sich nicht und ist leicht zu bearbeiten.

Eine andere, allerdings nicht besonders haltbare Holzart für den Wagenbau gibt die Birke. Das Birkenholz findet Verwendung zu leichten Gestellen, zu Kastenarbeiten, Deichselstangen, Ortscheiten und dergl. Die weiße Birke ist in Europa überall heimisch; ihr Holz ist weiß bis rötlich, je nach Alter und Standort, hat breite Jahresringe, kleine Spiegelfasern und ist von mittelmäßiger Härte und Festigkeit, die mit zunehmender Austrocknung wächst. Die Härte wird sehr durch den Standort beeinflußt; an hohen und kalten Orten wird das Holz ganz besonders fest. Der Nachteil des Birkenholzes besteht in erster Linie darin, daß es seine natürliche Feuchtigkeit sehr lange behält und selbst in trockenem Zustande sehr gerne Feuchtigkeit anzieht; die Folge davon ist Schwellen und Werfen; es ist aber auch trocken nicht besonders dauerhaft und ist auch dem Wurmfraß ausgesetzt.

Ein besseres Material bildet das Lindenholz, das für leichte Wagen besonders als Kastenbaumaterial verwendet wird. In Frage kommt sowohl das Holz der Sommer- wie der Winterlinde. Beide Holzarten haben so ziemlich dieselbe Beschaffenheit, sind weiß, gleichförmig dicht, von feinem Gefüge, nicht besonders fest und zäh; das Holz der Winterlinde ist meist nur etwas härter und zäher und läßt sich nicht so leicht verarbeiten wie das der Sommerlinde, das sich sehr gut und eben verarbeiten läßt. Beide Holzarten werfen sich nicht leicht, reißen sich nicht auf und werden auch nicht wurmstichig. Das Lindenholz hat aber nur im Trockenen eine lange Dauer; wird es in freier Luft der Nässe ausgesetzt, so geht es bald zu Grunde.

Ein gesuchtes Kastenholz stellt das hiesige und amerikanische Nußholz dar; bei jungen Stämmen ist dieses Holz weiß und weich, bei ausgewachsenen dagegen hart, fest, zähe, rötlichgelb, olivgrün, braun, dunkelbraun oder schwärzlich, auch nicht selten fein gemasert und schön gezeichnet. Das letztere findet man hauptsächlich bei Stammholz von Bäumen, die in magerer Erde gewachsen sind. Das italienische Nußholz ist hart und spröde; das amerikanische Nußholz zeigt eine dunkelgrünbraune Färbung, ist gleichmäßig dicht, nicht sehr hart, aber auch nicht spröde. Es ist von gleichmäßiger Textur und ermöglicht so eine leichte und schöne Bearbeitung, wirft sich und zieht sich nicht und wird von Würmern nicht angefressen. Diese Eigenschaften machen es für Kastenarbeiten sehr geeignet und wertvoll.

Ebenso geschätzt für den Kastenbau ist das Mahagoniholz, das sich zu diesem Zwecke besonders seiner großen Breite wegen eignet. Das Mahagoniholz kommt aus Amerika, ist rotbraun, fein, außerordentlich hart und schwer und hält in jeder Witterung aus; Hitze und Kälte, Trockenheit und Feuchtigkeit können ihm nichts anhaben. Die Farbe ist anfangs lichtrotgelb, wird aber mit der Zeit dunkler, wie auch das Holz mit zunehmendem Alter fester und dichter wird. Auf dem Markte werden viele Hölzer als Mahagoniholz verkauft, die diesem nur in Farbe und Schwere ähnlich sind.

Noch ein anderes amerikanisches Holz müssen wir erwähnen, das Hickoryholz, das im Wagenbau ebenfalls viel benützt wird. Es kommt zu uns sowohl in unverarbeitetem Zustand, in Form von Blöcken, als auch in Form fertig zugerichteter Speichen und Felgen und ganzer Räder. Seiner Härte und Zähigkeit halber ist es sehr geschätzt.

Fichten-, Tannen- und Kiefernholz verwendet man für Verschalungen, Bodenbretter 2c., überhaupt für Teile, die keiner besonderen Beanspruchung ausgesetzt sind und mit anderem Material verkleidet werden. Das beste Nadelbaumholz ist das der Lärche (Larix europaea), die ihren natürlichen Standort in den Alpen, in den Karpathen und im mährisch-schlesischen Gesenke hat. Bekanntlich unterscheidet sich die Lärche von den übrigen Nadelbäumen dadurch, daß sie die Nadeln, die unregelmäßig in kleinen Büscheln an den Zweigen stehen, im Winter abwirft. Man hat der vorzüglichen Eigenschaften des Lärchenholzes wegen schon öfters versucht, die Lärche in großen Beständen anzupflanzen, doch häufig ohne Erfolg, da die jungen Lärchen durch Pilze 2c. gerne zum Absterben gebracht werden. Das Lärchenholz ist von hervorragender Elastizität und Festigkeit, dem Schwinden nur wenig unterworfen und auch in der Nässe dauerhaft. Der Stammesquerschnitt zeigt einen deutlich hervortretenden, roten oder rotbraunen Kern, der Splint ist gelblich oder rötlichweiß und nur schmal. Im Gebirge erreicht die Lärche ein hohes Alter, doch ist das Holz mit etwa 60 Jahren schon vollständig ausgereift.

Damit haben wir die hauptsächlichsten Hölzer für den Wagenbau genannt. Naturgemäß muß alles Holz, das beim Wagenbau Verwendung finden soll, vollkommen ausgetrocknet sein, damit es sich später am fertigen Arbeitsstück weder verziehe, noch werfe, noch reiße, was schwere Schäden im Gefolge hätte. Das beste Holz ist lufttrockenes, und wo man solches haben kann, ist ihm der Vorzug zu geben. Häufig aber ist man gezwungen, den Trockenprozeß künstlich zu beschleunigen, was meist in der Weise erfolgt, daß man das Holz zunächst in gut schließenden Kasten mit Wasserdampf behandelt, wodurch, wie erwähnt, die Säfte ausgezogen werden, und dann in gedeckten Räumen, welche zwar luftig sein müssen, aber keinen Luftzug aufweisen dürfen, trocknet. Die künstliche Austrocknung erfolgt am besten in einem geschlossenen heizbaren Raum, aus dem man die sich entwickelnde Feuchtigkeit in geeigneter Weise abführt. Am besten eignet sich zur Beheizung eine Dampfheizung, die man in Form gewundener Röhren über dem Fußboden montiert. So ist es möglich, jeden Raum als Trockenraum auszubilden. Eine solche Ausführung der Anlage empfiehlt sich schon deshalb, weil mit der Dampfheizung auch die Werkstatt und die Wohnung 2c. beheizt werden kann. Natürlich wählt man eine sogenannte Niederdruckdampfheizung.

Das Schwinden, sich Werfen und Reißen des Holzes beruhen alle auf demselben Vorgange, auf dem Zusammenziehen des Holzes, wenn es seine Feuchtigkeit verliert. Die Elementarbestandteile der Holzmasse sind langgestreckte, schlauchartige Gebilde, mit festen aus Faserstoff bestehenden Wandungen. Beim Trocknen ziehen sich diese Zellen in der Dicke, nicht aber in ihrer Länge zusammen, so daß die Holzmasse fast nur in der Richtung quer zur Stammesachse schwindet. Nimmt dann das lufttrockene Holz wieder Feuchtigkeit auf, so quillt es. Bei beiden Vorgängen entwickeln sich hohe Kräfte. Naturgemäß schwindet das saftreichere Splintholz stärker als das Kernholz; das Holzstück erleidet also auch eine Formveränderung, das Holz wirft sich. Außerdem machen sich durch diesen Vorgang Risse bemerkbar. Das Splintholz wird in seinem Streben, sich zusammenzuziehen, durch den starreren Kern gehindert, es treten dadurch starke Ring-Zugspannungen auf und das Holz reißt. Ein Trocknen des Holzes in der Sommerhitze ist vollkommen verfehlt, denn hierdurch wird die Rißbildung nur befördert. Ein Auslaugen des Holzes kann auch im Wasser vorgenommen werden, nur müssen dann die Stämme völlig untergetaucht sein. Am besten eignet sich zu dieser Auslaugung fließendes Wasser, wobei man die Stammenden der Strömung entgegensetzt. Bei dem vielerorts üblichen Flößen des Holzes findet ebenfalls eine, wenigstens teilweise Auslaugung des Holzes statt, so daß diese Art der Holzbeförderung nicht nur die billigste ist, sondern auch eine Verbesserung der Eigenschaften des Holzes im Gefolge hat. Am nachhaltigsten jedoch erfolgt die Auslaugung vermittels Wasserdampfes.

Auf die übrigen Materialien, die beim modernen und feinen Wagenbau Verwendung finden, kommen wir ein andermal zu sprechen. M.

Holz-Marktberichte.

Holzpreise in Lachen (Schwyz). Die Korporation Lachen hat eine Steigerung von ca. 900 m³ Holz stattfinden lassen. Im Dreinepper- und Einsiedlerwald galt dasselbe am Stock Fr. 21 — und Fr. 21.10 pro Festmeter, im Gugelberg ebenfalls am Stock Fr. 22.70. Der Total-Erlös beträgt ca. Fr. 15,000 und es hat Herr Al. Lienert, Sägerei, Wangen, dasselbe ergantet. Für dasselbe Holz wurde im Frühjahr zirka 5000 Franken weniger geboten.

Großer Holzverkauf. (Korr.) Die bekannte Sägereifirma von Friedrich Berger in Seewis-Pardisla (Prättigau) kaufte von der Gemeinde Klosters aus deren Gemeindewaldungen ein Quantum von über 1000 m³ Block- und Bauholz zu folgenden Preisen ab Station Klosters-Platz: 1. Klasse (einseitig astrein und gesund) 47 Fr. pro m³, 2. Klasse (gesund) 35 Fr., 3. Klasse (Blockholz stockrot, aber nagelfest und Bauholz) 30 Fr. Barzahlung und 2% Skonto.

Das Holz stammt aus den Abteilungen Stützwald, Garsium und Novai und umfaßt die gesamten Schläge dieser Abteilungen.

Es wurde stehend verkauft, durch die Gemeinde gerüstet, geführt und verladen und in Beisein des Käufers eingemessen und klassifiziert. Die über 90 Waggon umfassende Lieferung ist bis Ende November zu bewerkstelligen. Herr F. Berger ist seit Jahren ein regelmäßiger Abnehmer unseres Klosterser Holzes. St.

Die Kollektiv-Steigerung Aarburg. (Korr.). Am 25. Oktober brachten 18 Gemeinden und die Staatswaldungen des V. aarg. Forstkreises 8218 m³ Säg-, Bau- und Sperrholz kollektiv zum Verkauf, eine Masse, wie sie nie im Aargau und weit über dessen Grenzen hinaus gleichzeitig auf den Markt kam. Die Steigerungsleitung lag in den Händen des Kreisforstamtes V in Zofingen. — Sämtliches Holz wurde stehend verkauft. Mit Ausnahme des Sperrholzes wird alles Holz auf Kosten des Verkäufers sofort entrindet und an die Ab-